

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Jahrbuch für das Oldenburger Münsterland

Vechta, Oldb, 1969-

Franz-Josef Tegenkamp: Teutopolis - dütske Stadt in Illinois, USA

urn:nbn:de:gbv:45:1-5285

Franz-Josef Tegenkamp

Teutopolis - dütske Stadt in Illinois, USA

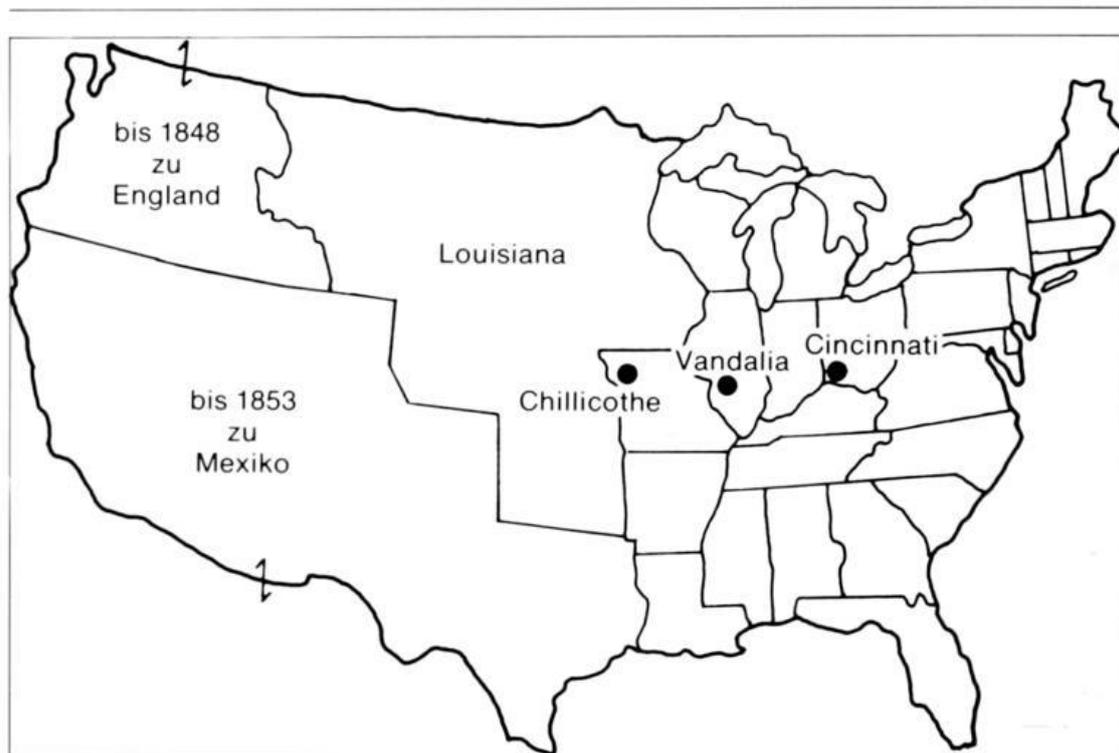
Im Jahre 1982 feierte die Stadt Minster im amerikanischen Bundesstaat Ohio das Jubiläum ihres 150jährigen Bestehens. Sie war bereits in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts von deutschen Auswanderern gegründet worden, die vorwiegend aus dem südoldenburgischen Raum und Umgebung stammten.

Durch verschiedene Artikel in den Heimatblättern und der OV wurde auch in der alten Heimat der Auswanderer relativ viel über die Stadt Minster, ihre Geschichte und ihre Bewohner bekannt. Die Stadt Minster stellt jedoch keineswegs das einzige Zentrum der Südoldenburger Auswanderer dar. Deshalb soll an dieser Stelle auf eine andere Stadt aufmerksam gemacht werden, die etwa zur selben Zeit gegründet und ebenfalls in erster Linie von Auswanderern aus dem Oldenburger Münsterland besiedelt wurde.

Es handelt sich um den kleinen Ort Teutopolis im amerikanischen Bundesstaat Illinois. Obwohl allein vom Namen her zunächst nichts auf den deutschen Ursprung hindeutet, wurde der Ort in früheren Zeiten nur „de dütske Stadt“ genannt, weil das Plattdeutsche die Umgangssprache der Bewohner darstellte. Im Folgenden soll ein kurzer Einblick in die Geschichte dieses Ortes, besonders der ersten Jahrzehnte, gegeben werden.

In den ersten Jahrzehnten des 19. Jahrhunderts lebte im Kirchspiel Lohne in der Bauerschaft Bokern eine recht durchschnittliche Heuerleutefamilie. Johann Heinrich Uptmoor (1771-1836) und seine Ehefrau Anna Margaretha Nordlohne (1774-1856) bewohnten damals mit ihren sieben Kindern ein Heuerhaus, das zum Hof des Bauern Bokern-Kersting gehörte.

Da sie allein vom Bewirtschaften ihrer Heuerstelle nicht leben konnten, ging der Vater wie viele andere auch in jedem Sommer nach Friesland, um auf einem Fischerboot Heringe zu fangen und so zusätzlich Geld zu verdienen. Seine vier Söhne begleiteten ihn auf diesen Fahrten schon in jungen Jahren, Schulunterricht wurde ohnehin nur im Winter gehalten. Der jüngste Sohn Joseph fiel auf



Die Vereinigten Staaten um 1840

einer dieser Fahrten über Bord und ertrank in der Nordsee in jugendlichem Alter.

Trotz des Nebenverdienstes, den man in jedem Herbst mit nach Hause brachte, schlug sich die Familie nur mehr schlecht als recht durchs Leben. Deshalb beschloß der Sohn Clemens Uptmoor (geb. 1806), nachdem er fünf Jahre Militärdienst in der Großherzoglich Oldenburgischen Infanterie abgeleistet hatte, im Jahre 1834 gemeinsam mit seinem Bruder Hermann Heinrich (geb. 1812) in die Neue Welt auszuwandern und sich dort eine neue Existenz aufzubauen. Hermann Heinrich sollte ebenfalls zur Infanterie eingezogen werden, und sah in seiner Auswanderung die einzige Möglichkeit, sich der Wehrpflicht zu entziehen. Die Brüder hatten 300 Taler gespart, die sie mitnehmen konnten, und so sagten sie noch im gleichen Sommer der Heimat Lebewohl und schifften sich in Bremerhaven nach Amerika ein. Im Jahre 1833 verließen allein im Kirchspiel Lohne bereits etwa 70 Personen ihre alte Heimat; insgesamt sollten ihnen in den nächsten 40 Jahren noch weit über 1000 Menschen folgen, die ihrer Heimatstadt Lohne ebenfalls den Rücken kehrten und nach Amerika gingen. Die Brüder Uptmoor schifften sich im August 1834 in Bremerhaven auf der Brigg Everhard ein, die nach einer mehrere Wochen dauernden Überfahrt am 16.9.1834 ihren Zielhafen Baltimore erreichte. Interessant ist dabei



Clemens Uptmoor
* Bokern 19. 1. 1806
† Teutopolis 2. 8. 1893
∞ Cincinnati 24. 9. 1839

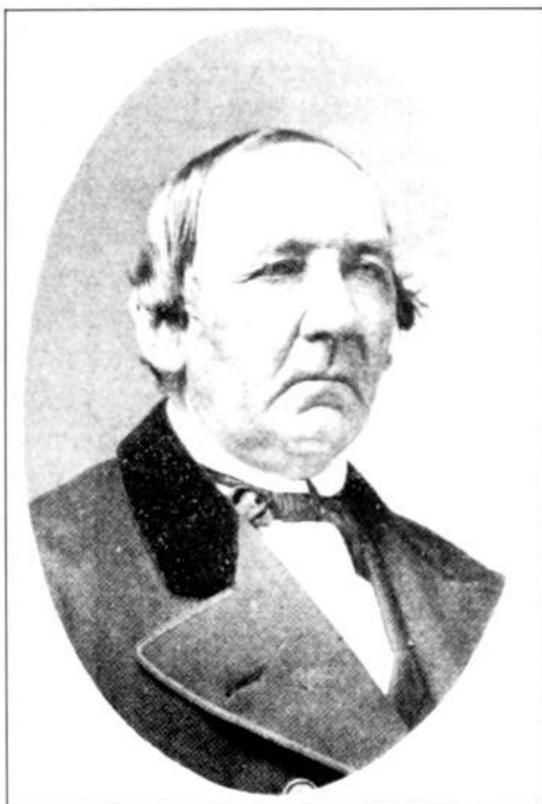
Maria Elisabeth Niehaus
* Laer b. Osnabrück 23. 8. 1819
† Teutopolis 10. 7. 1890

besonders, daß von den 149 Passagieren 117 aus dem Kreis Vechta und den angrenzenden Kirchspielen Emstek und Cappeln stammten, davon allein aus Lohne 35. Von diesen finden sich später viele unter den ersten Siedlern in Teutopolis wieder, unter anderem Anton Jansen und seine Familie aus Zerhusen bei Lohne. Er war vermutlich als Einziger, wenn auch unfreiwillig, bereits in Amerika gewesen und hatte möglicherweise als Erster den Plan zur Auswanderung gefaßt. Als Heuermann hatte auch er seinen Hauptverdienst als Schiffszimmermann auf holländischen Fischerbooten gesucht. Auf einer seiner Fahrten wurde das Schiff hoch im Norden vor der russischen Küste von einem unerwartet frühen Wintereinbruch überrascht und erlitt in Sturm und Treibeis Schiffbruch. Die Besatzung des sinkenden Schiffes wurde glücklicherweise von einem anderen Schiff gerettet; dieses war jedoch auf dem Weg nach Amerika und die Schiffbrüchigen mußten diese Fahrt wohl oder übel mitmachen. Während sie dort auf ein Schiff nach Deutschland warteten, hatten sie Gelegenheit, die Verhältnisse in Amerika kennenzulernen, und als sie schließlich nach mehr als einjähriger Abwesenheit zu ihren Familien zurückkehrten, die sie bereits tot geglaubt hatten, stand für Anton Jansen und seine späteren Schwiegersöhne Joseph Böckmann und Hermann Heinrich Wempe, beide aus Bokern, die ihn auf dieser Fahrt begleitet hatten, fest, daß sie bei der ersten sich bietenden Gelegenheit, sobald sie genug Geld beisammen hätten, nach Amerika, dem Land der Freiheit, zurückkehren würden. Diesen Plan verwirklichten sie nun im Herbst des Jahres 1834.

Für die meisten Passagiere der Everhard war Cincinnati in Ohio das vorläufige Ziel ihrer Reise. Hier trafen sie bereits Ende September ein.

Zu dieser Zeit befanden sich in der Stadt bereits viele Auswanderer, auch aus dem Oldenburger Raum, die sich hier oder in der Umgebung einige Monate oder auch Jahre aufhielten, bis sie so viel Geld verdient hatten, daß sie 80 oder 100 Acres (= 30-40 ha) billigen Staatslandes kaufen und sich darauf dann eine neue Existenz aufbauen konnten. Pro Tag kamen bereits mehr als 200 deutsche Auswanderer in Cincinnati an, aber nur etwa 10% von diesen verließen täglich die Stadt, um nach Westen in die Staaten Indiana, Illinois, Missouri oder Wisconsin aufzubrechen.

Wie die meisten anderen beschlossen auch die Brüder Uptmoor, erst einmal hierzubleiben. Sie arbeiteten etwa zwei Jahre als Zimmerleute in Cincinnati. Als hier eine Epidemie ausbrach, gingen sie für ein halbes Jahr nach Vicksburg, Mississippi, anschließend



Johann Ferdinand Waschefort
* *Addrup 9. 1. 1811*
† *Teutopolis 20. 1. 1879*
∞ *in Cincinnati 1839*



Maria Gertrud Drees
* *Garrel 21. 12. 1819*
† *Teutopolis 18. 1. 1873*

kehrten sie jedoch von dort wieder nach Cincinnati zurück. Auf dem Weg nach Vicksburg und zurück kamen sie zum ersten Mal durch die fruchtbaren, damals fast noch menschenleeren Gebiete im amerikanischen Mittelwesten, die nur auf ihre Besiedlung zu warten schienen. Sie verwundert es nicht, daß sie damals den Plan faßten, hier eine deutsche Kolonie zu gründen.

Bald nachdem sie wieder in Cincinnati eingetroffen waren, setzten sie ihre Idee in die Tat um. Hier lernten sie unter den vielen Auswanderern aus ihrer alten Heimat auch Johann Ferdinand Waschefort (geb. 9.1.1811 in Addrup bei Essen) kennen, der bereits 1832 mit seinen Eltern Caspar Hoppe gt. Waschefort und Adelheid Waschefort ausgewandert war und seit 1833 in Cincinnati wohnte. Er hatte das Seilerhandwerk gelernt und im Jahre 1835 mit zwei weiteren Teilhabern ein Geschäft gegründet. Da das Geschäft florierte, konnten sie bereits kurze Zeit später eine Filiale eröffnen.

Anfang des Jahres 1837 wurde in Cincinnati von den Brüdern Uptmoor und Johann Ferdinand Waschefort die „Deutsche Land-Compagnie oder Ansiedlungsgesellschaft“ gegründet. In kurzer Zeit stieg die Zahl der Mitglieder auf 141 an. Es war festgelegt worden, daß jedes Mitglied monatlich so lange 10 Dollar einzahlen mußte, bis 16.000 Dollar vorhanden waren. Dafür sollte jeder, der 50 Dollar beigetragen hatte, 40 Acre (= 16ha) Land erhalten. Außerdem mußte jeder 10 Dollar extra für die Unkosten entrichten; dafür sollte er vier Bauparzellen in der künftigen Stadt erhalten. Bereits im März 1837 wurde ein Ausschuß gewählt, der einen geeigneten Ort für die neue Kolonie ausfindig machen sollte; er bestand aus drei Personen: Clemens Uptmoor, Johann Ferdinand Waschefort und Gerhard Heinrich Bergfeld. Diese drei machten sich am 17.4.1837 auf den Weg und suchten mehrere Plätze in den Bundesstaaten Indiana und Illinois auf; sie kamen schließlich bis nach Chillicothe in Missouri, kehrten aber bald, abgeschreckt durch die in Missouri herrschende Sklaverei, wieder nach Illinois zurück. Hier begaben sie sich zur damaligen Hauptstadt Vandalia und inspizierten die Grundbücher, um geeignetes Land auszusuchen.

Nachdem sie die Bücher sorgfältig geprüft hatten, entschieden sie sich schließlich für ein Stück Land, das noch zum größten Teil Staatseigentum und dicht bewaldet war. Sie hätten wohl fruchtbareres Land in der Prärie erhalten können, aber zum einen wollten sie eine möglichst große Fläche kaufen, zum zweiten sollte es möglichst bewaldet sein, weil sie Prärieland für unfruchtbares Heide-land, wie sie es aus der Heimat kannten, und somit ungeeignet für den Ackerbau hielten. Diesen Irrtum sahen sie erst später ein. Ein weiterer Grund, die neue Kolonie hier aufzubauen, lag in der großen Ähnlichkeit mit ihrer alten Heimat.

Von Vandalia aus kehrten die Männer nach Cincinnati zurück und erstatteten Bericht; die ganze Reise hatte 15 Wochen gedauert. Auf Anraten von Clemens Uptmoor wurde die Lage des Landes zunächst geheimgehalten, damit ihnen nicht irgendein Landhai zuvorkäme und das Land vor der Nase wegkaufte, um es ihnen später wieder mit Gewinn zu verkaufen. Auch schlug man vor, eine andere Kommission zu wählen und zu dem ausgewählten Land zu führen, um es zu begutachten. Diese Kommission bestand aus zwei Männern, Gerhard Meyer und Heinrich Ronnebaum. Falls das Land in Ordnung wäre, sollten sie auch gleich den Kauf tätigen.

Johann Heinrich Ronnebaum hatte bereits einige Erfahrung als

Siedler und Pionier. Gebürtig aus Damme, war er Anfang der dreißiger Jahre ausgewandert und hatte zunächst in Cincinnati eine Brennerei betrieben. Gemeinsam mit Johann Heinrich Plasspohl aus Sevelten hatte er 1837 den Ort Oldenburg im Südosten des Staates Indiana gegründet. Beide hatten großflächig Land aufgekauft und parzellenweise zu günstigen Preisen an siedlungswillige Einwanderer weiterverkauft. Da der Gewinn bei diesem Unternehmen nicht unerheblich war, beteiligten sich beide später auch an dem Projekt Teutopolis. Der Ort Oldenburg wurde später zu einem weiteren Siedlungszentrum für norddeutsche Auswanderer; auch hier ließen sich etliche Südoldenburger als Farmer nieder.

Die beiden anderen Vorstandsmitglieder der Ansiedlungsgesellschaft stammten ebenfalls aus dem Oldenburger Münsterland: Gerhard Meyer kam aus Goldenstedt und Gerhard Heinrich Bergfeld war mit seiner Familie aus Hamstrup bei Lastrup ausgewandert.

Da es zu der Zeit noch keine Eisenbahn gab, machte sich die Kommission zusammen mit dem ersten Ausschuß zu Fuß auf den Weg von Cincinnati zu dem neuen Land. Sie nahmen nur ein Pferd mit, das die 16.000 Dollar in Silbergeld trug, die in Beuteln verpackt an beiden Seiten herabhingen. Zwei Männer gingen, jeder mit einer Pistole bewaffnet, auf beiden Seiten des Pferdes, um auf jeden Angriff gefaßt zu sein. Abwechselnd ritten sie auf dem Pferd, meistens aber Johann Ferdinand Waschefort, weil er das Reiten am besten aushalten konnte; die anderen wurden zu steif vom Reiten und zogen Schusters Rappen vor.

Brach der Abend herein und wollte man irgendwo einkehren, erkundigte man sich zuerst bei den Nachbarn nach der Ehrlichkeit des Betreffenden und wurde dabei stets gut beraten.

Sie erreichten das ausgesuchte Land ohne Zwischenfälle Ende Juni 1838. Da es allen Vorstellungen entsprach, zog man bald weiter nach Vandalia und kaufte dort am 5./6. Juli etwa 10.000 Acre (= 4000 ha) Land für 1,25 Dollar pro Acre, zusätzlich etwa 80 Acre, für die 5 Dollar pro Acre bezahlt werden mußten, weil das Land an Kriegsveteranen versprochen war. Johann F. Waschefort kaufte wie ausgemacht das ganze Land in seinem Namen; die Verteilung an alle Mitglieder sollte später erfolgen. Anschließend kehrten die fünf umgehend nach Cincinnati zurück. Hier wurde zunächst eine Karte des gesamten Gebietes angefertigt. Im Herbst des Jahres 1838 versammelten sich alle Mitglieder der Gesellschaft im alten Spritzenhaus in Cincinnati, wo die Grundstücke



Illinois, USA um 1840

verteilt werden sollten. Dazu wurden die Nummern aller Grundstücke und Bauparzellen in der Stadt auf Papierstreifen geschrieben, diese in einen Hut getan und durch Los verteilt. Daraufhin wurde jedem Mitglied die erforderliche Besitzurkunde gerichtlich ausgestellt und erst anschließend die Lage des Landes bekanntgegeben.

Die folgende Liste enthält die Namen der Gesellschaftsmitglieder, die an der Verteilung der Grundstücke teilnahmen:

Arnzen, Bernhard	Hille, Bernhard Heinrich;
Art, Heinrich;	Hille, Johann Heinrich
Beerns, Josef	Hille, Anna Maria;
Berns, Johann	Hohnhorst, Dietrich;
Bergfeld, Johann Hermann	Hohnhorst, Gerhard Heinrich;
Bergfeld, Gerhard Heinrich;	Holtvogt, Hermann Anton;
Bergmann, Franz;	Hülle, Konrad;
Bietenhorn, Franz;	Hümmler, Johann Heinrich;
Böckmann, Joseph;	Hussmann, Anton;
Boving, Johann Friedrich;	Hussmann, Heinrich;
Boving, Johann Hermann;	Janning, Bernard;
Brinkmann, Franz;	Imbusch, Johann Heinrich;
Brockamp, Joseph;	Inkrat (Unkraut?), Bernard;
Brockmann, Bernhard	Imwalde, Heinrich;
Heinrich;	Kabbes, Johann Heinrich;
Brockmann, Joseph;	Kamppe, Joseph;
Brümmer, Johann Heinrich;	Kark, Johann Jakob;
Buddeke, Johann Heinrich;	Kempker, Heinrich;
Busmann, Joseph;	Kenter, Hermann;
Derken, Hermann Heinrich;	Keyser, Joseph;
Determann, Heinrich;	Kleine, Joseph;
Determann, Heinrich;	Kläne, Heinrich;
Deters, Gerhard Heinrich;	Korfhagen, Johann Gerhard;
Dreyer, Bernhard Heinrich;	Kramer, Franz;
Feldhake, Joseph;	Kreke, Arnold;
Frey, Joseph;	Krieg, Bernard;
Frilling, Johann;	Krieg, Joseph;
Frommeyer, Friedrich;	Künne, Albert;
Grobmeyer, Heinrich;	Lange, Gerhard;
Grobmeyer, Rudolph;	Losekamp, Heinrich;
Goos, Johan Matthias;	Lügers, Heinrich;
Grünkemeyer, Johann Heinrich;	Macke, Friedrich
Hackmann, Heinrich;	Mesch, Joseph;
Hardmann, Hermann Heinrich;	Mette Joseph;

Meyer, Clemens;	Schwegmann, Joseph;
Meyer, Franz;	Springmeier, David;
Meyer Gerhard;	Stolteben, Heinrich;
Meyer, Heinrich Joseph;	Stukenborg, Joseph;
Mindrup, Johann Heinrich;	Südbeck, Anton;
Moritz, Christopher;	Tangemann, Bernhard;
Moritz, Joseph;	Thies, Theodor;
Niehaus, Johann Heinrich;	Thobe, Johann Wessel;
Nurre, Bernard;	Thöle, Anton;
Ostendorf, Joseph;	Thöle, Dietrich;
Hochwürden Wilhelm Pisbach;	Thöle, Peter;
Pudhoff, Franz Heinrich;	Thölking, Albert;
Plaspohl, Johann Heinrich;	Uthell, Wilhelm
Rabe, Clemens;	Uptmoor, Clemens;
Rabe, Johann Heinrich Joseph;	Uptmoor, Hermann Heinrich;
Rabe, Johann Heinrich;	Uptmoor Johann Heinrich;
Rehkamp, Hermann Heinrich;	Uptmoor, Maria Anna,
Renschen, Johann Heinrich;	Vennemann Anton I;
Rickelmann, Herm. Heinrich;	Vennemann, Anton II;
Riesenbeck, Bernard;	Vennemann, Anton III;
Röcken, Gerhard;	Vennemann, Gerhard;
Rolfes Wilhelm;	Vennemann, Joseph;
Ronnebaum, Johann Heinrich;	Vennemann, Theodor;
Rückener, Christian;	Verwick, Bernard Anton;
Rückener, Wilhelm;	Vorke, Otto;
Rümping, Franz;	Vormor, Johann Heinrich;
Sander, Caspar Georg;	Waschefort, Caspar;
Schmidt, Heinrich;	Waschefort, Johann Ferdinand;
Schönhöft, Christian;	Welage, Joseph;
Schovendiek, Caspar;	Wempe, Hermann Heinrich;
Schilmöller, Johann Gerhard;	Wernsing, Heinrich;
Schleper, Clemens Franz;	Westendorf, Joseph;
Schriver, Franz;	Windhaus, Gerhard;
Schürbrock, Hermann	Zerhusen, Bernard Heinrich;
Heinrich;	Zerhusen, Hermann Heinrich;
Schulte, Gerhard;	Zumbrink, Anton;
Schulte, Rudolph;	

Nachdem das Land verteilt worden war, kam die Frage nach einem Namen für die Siedlung auf. Unter anderem wurden Neu-Cincinnati, Münster, Hannover, Germantown und St. Peter (Patron der künftigen Kirche) vorgeschlagen, aber wie sich spä-

Heinrich Vormo(o)r

* 28. 10. 1809

Vechta

† 22. 12. 1887

Teutopolis

∞ *in Cincinnati*

Agnes Lot

* 20. 10. 1814

Damme

† 18. 4. 1898

Teutopolis



ter herausstellte, gab es alle diese Namen bereits im Staat Illinois, so daß sie von den Behörden nicht zugelassen wurden.

In dieser Situation wurde vom Bischof von Cincinnati John B. Purcell, der Name „Teutopolis“ vorgeschlagen. Die Mitglieder der Gesellschaft zögerten zunächst, diesen seltsamen Namen zu wählen, aber als ihnen erklärt wurde, daß er „Stadt der Teutonen bzw. Deutschen“ bedeute, und da der Vorschlag schließlich vom Bischof kam, waren sie zufrieden und gaben ihrer Siedlung diesen Namen. Im Frühjahr 1839 machten sich die ersten Siedler auf den Weg zu ihrem neuen Besitz. Einige fuhren dabei mit dem Schiff den Ohio hinab, dann den Mississippi bis St. Louis hinauf und von dort nach Osten der Nationalstraße 1 folgend, bis sie die neue Kolonie erreichten; die meisten aber folgten von Cincinnati direkt der Nationalstraße nach Westen, bis sie ihr Land erreichten. Das

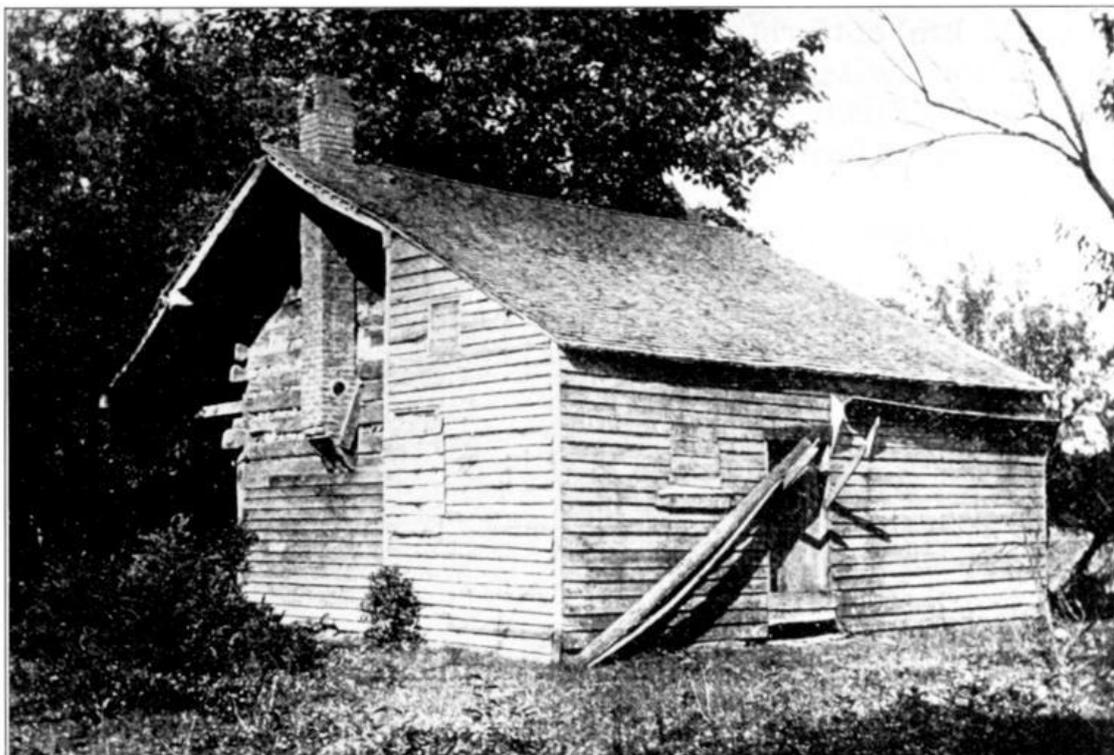
Gebiet lag direkt an dieser Nationalstraße im Nordosten des Effingham County (County = Landkreis).

Die ersten Ansiedler erreichten im April das Gebiet der künftigen Stadt; es waren insgesamt acht Familien, die sich gemeinsam auf den Weg gemacht hatten (J. H. Bergfeld, Jos. Böckmann, J. H. Brümmer, G. H. Niemann, Jos. Ostendorf, J. B. Tebbe, J. H. Uptmoor, H. Vormoor). Nur einer von ihnen, Heinrich Vormor, besaß Pferd und Wagen, alle anderen kamen zu Fuß. Heinrich Vormor wanderte zu Anfang der 30er Jahre mit seinen Eltern Joseph Vormor und Angela, geb. Busse von Welppe nach Amerika aus. Zu den ersten Siedlern gehörte auch Johann Heinrich Uptmor, der 1837 mit seiner Familie, seiner Mutter und seiner Schwester Maria Anna seinen Brüdern nach Amerika gefolgt war. Er war der erste Hausbesitzer im heutigen Teutopolis.

Clemens Uptmor und Johann F. Waschefort, die beiden eigentlichen Gründer der Stadt, heirateten beide noch im Herbst 1839 in Cincinnati, bevor sie nach Teutopolis aufbrachen.

Clemens Uptmor reiste noch im Winter 1839 mit seiner Frau, seinen Bruder Hermann Heinrich und Clemens Vahling sowie deren Familien zu ihrer neuen Heimat. Sie erreichten ihr Ziel kurz vor Weihnachten, am 21. Dezember 1839. Da schon viel Schnee gefallen war und sich kein anderer Unterschlupf fand, trieben sie die Schafe aus einem Stall, auf den sie zufällig stießen, und wohnten hier für die ersten Tage. Am Tag nach der Ankunft begannen sie dann mit dem Bau eines Blockhauses für Clemens Vahling in dem die drei Familien dann gemeinsam wohnten, bis jede ein eigenes Heim besaß.

Zu Anfang bestanden die Häuser gewöhnlich aus einem einzigen Raum, Türen und Fenster mußten nachts zum Schutz vor wilden Tieren fest verriegelt werden. Überhaupt mußten die ersten Ansiedler große Strapazen ausstehen und außerordentliche Entbehrungen durchmachen. Im Wald mußten mühsam Bäume gefällt und der Boden urbar gemacht werden. In die Blockhütten, die man bewohnte, drangen Regen, Wind und Kälte ein, da sich am ganzen Bau kein Nagel befand. Sie wurden mit Brettern bedeckt, auf die man schwere Stücke Holz legte, die Öffnungen zwischen den Baumstämmen wurden mit Erde ausgefüllt. Schon vornehmer war es, das Blockhaus außen mit Brettern zu beschlagen, aber diese Bretter mußten erst von Hand geschnitten werden. Glasfenster waren ein unbekannter Luxus, manche Hütten besaßen nicht einmal Fensterlöcher, Lampen kannte man kaum, sie wurden von offenem Feuer oder brennenden Spänen ersetzt. Später



Blockhütte von Clemens Vahling. Errichtet im Dez. 1839, um 1900.

gebrauchte man Schweinefett mit einem Docht, doch diese Lampen wurden tagsüber oft von Katzen gefressen; es kam sogar vor, daß eine Katze mit der brennenden Lampe davonrannte. Die wenigen Straßen waren unwegsam, die Gegend teilweise sumpfig; nachts hörte man die Wölfe um das Haus herumheulen, und die Prärie wimmelte von Klapperschlangen.

Pferde und Wagen waren schwer zu erlangen, daher sägte man Scheiben von großen Baumstämmen ab, bohrte ein Loch hinein, befestigte diese Räder an primitiven Achsen und hatte bald einen Wagen fertig. Das Quietschen dieser Wagen konnte man allerdings schon von weitem hören, denn man hatte nicht einmal Wagenschmiere. Anfangs wurden Wagen und Pflug meist von Ochsen gezogen, später auch von einem Pferd und einem Ochsen zusammen.

Die Nahrung war ebenfalls höchst einfach. Geld war rar, und selbst für Geld konnte man kaum das Nötigste kaufen. Nur an Fleisch fehlte es nicht, man brauchte nicht weit gehen, um ein Stück Wild zu schießen. Oft sah man Rudel von 20 bis 40 Stück Rehwild nahe bei den Häusern. Mehl war anfangs gar nicht zu haben; eine Zeitlang war die nächste Mühle 23 Meilen

(= ca. 37 km) entfernt, so daß man das Korn auf einer gewöhnlichen Reibe, zwischen zwei Steinen oder mit einem Hammer zerrieb. Kaffee, Zucker, Gewürze usw. mußte man von St. Louis holen (104 Meilen entfernt), dort war auch der nächste Markt für eigene Produkte.

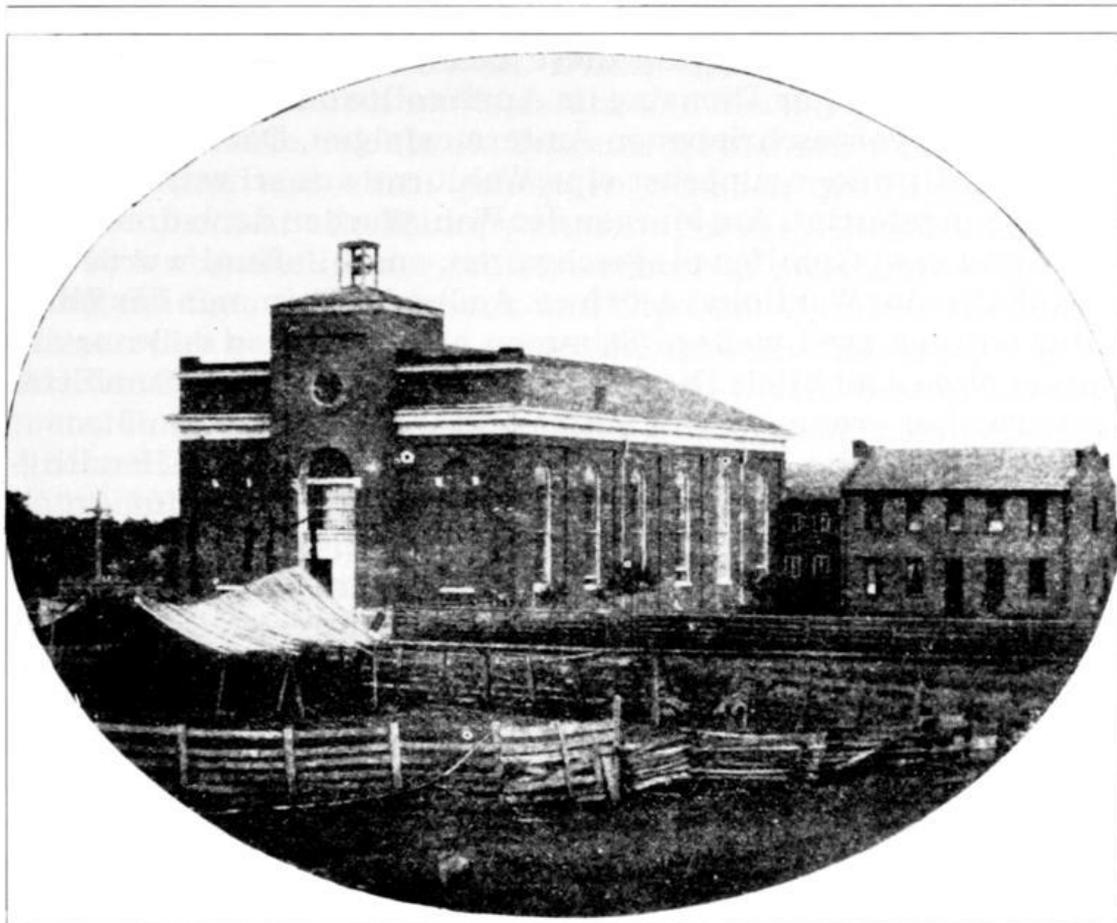
Kleider und Schuhe waren ebenso schwer zu erhalten, die gewöhnliche Fußbekleidung waren Holzschuhe.

Da in der ersten Zeit alle, auch Frauen und Kinder, im Feld schaffen mußten und man sich nicht die Zeit nahm, Brunnen zu graben, mußte man im Sommer öfter mit Wasser aus schmutzigen Lachen vorlieb nehmen und dieses grüne Wasser zum Teil noch ein bis zwei Meilen holen. So konnten Fieber und andere Krankheiten nicht ausbleiben; zuweilen lagen ganze Familien darnieder. In den ersten Jahren brach fast regelmäßig Cholera aus, der stets eine Reihe von Siedlern zum Opfer fielen, besonders in den heißen, schwülen Sommermonaten Juli und August. Ein Mittel gegen das Fieber kannte man nicht, bis endlich ein Amerikaner den Siedlern eine dort vorkommende Pflanze mit roten Blättern zeigte, deren Wurzeln das Fieber brachen (Sassafras-Tee). Später verschlang man großen Dosen Chinin, um sich vor dem Fieber zu schützen; die Lage wurde jedoch erst besser, als das Land mehr bebaut und durch Gräben entwässert wurde.

Zudem hielten sich in der Gegend noch Indianer auf, als die ersten Siedler eintrafen. Man stand sich zwar mißtrauisch gegenüber, aber es kam zu keinen wesentlichen Konflikten, außer daß gelegentlich ein Schwein oder einige Hühner verschwanden.

Seit 1840 trafen nach und nach die meisten Gesellschaftsmitglieder ein und nahmen ihr Land in Besitz. Einige waren zwar schon gestorben, bevor dies geschehen konnte, es traten jedoch auch jetzt noch viele der Gesellschaft bei oder kauften Land vom Staat und siedelten in der Nähe von Teutopolis. In späteren Jahren, etwa ab der Mitte der vierziger Jahre, als die Hauptauswanderungswelle von Deutschland nach Amerika herüberschwappte, kamen auch viele Auswanderer aus dem Oldenburger Münsterland direkt aus Deutschland nach Teutopolis und ließen sich hier oder in der Umgebung nieder, weil sie bereits Verwandte oder Bekannte in der Stadt hatten. Darauf ist es zurückzuführen, daß nicht nur Teutopolis fast rein deutsch besiedelt war, sondern auch die Bewohner der Orte in der Umgebung zum größten Teil deutschstämmig waren und es auch heute noch sind.

Bereits im Frühjahr 1840 machten sich die Siedler daran, eine Kirche zu errichten, die allerdings den Umständen entsprechend nur



St. Franziskus Kirche in Teutopolis anno 1862.

ein sehr schlichtes Gebäude darstellte und kaum als solche zu erkennen war. Als eine Frau Hölscher später, von St. Louis kommend, nach fast zweiwöchiger Reise in Teutopolis eintraf, bemerkte sie ein eigenartiges Gebäude an der Hauptstraße und fragte: „Wat för en Stall is dat dann?“ Die Antwort darauf lautete: „Dat is use Kärke!“

Um die gleiche Zeit wurde auch die erste Schule errichtet, sie wurde jedoch 1840 erst von vier bis sechs Schülern besucht.

Ebenso begannen die Brüder Uptmor mit dem Bau einer Windmühle; diese konnte aber erst am 4. Juli 1845 ihre Arbeit aufnehmen, außerdem war sie ziemlich schwerfällig und der Wind mußte relativ stark wehen, um sie in Bewegung zu setzen. 1882 wurde eine neue Mühle gebaut, die später von Uptmors Schwiegersohn Joseph Siemer geleitet wurde.

Um 1845 gab es erst sieben Häuser im eigentlichen Ort Teutopolis. Da die meisten Siedler praktischerweise ihre Häuser auf ihrem Land errichteten, wuchs der Ort nur sehr langsam. Trotzdem

erlangten die Bewohner um diese Zeit die Gemeinderechte für ihren Ort. Am ersten Dienstag im April sollte daraufhin die Wahl zu den sechs vorgeschriebenen Ämtern erfolgen. Dazu wurde von Elisabeth Uptmoor zunächst eine Wahlurne aus schwarzem Walnußholz angefertigt. Am Morgen der Wahl wurden dann drei Wahlleiter und zwei Gehilfen eingeschworen, anschließend wurde von 7 bis 18 Uhr das Wahllokal geöffnet. Außer den Stimmen der Wahlleiter wurden zwei weitere Stimmen abgegeben, so daß nur ein Bürger ohne Amt blieb. Dieser wurde jedoch umgehend zum Straßenverwalter ernannt, so daß niemand leer ausgehen mußte.

Der erste offizielle Akt nach der Einschwörung war die Bewilligung einer Lizenz zur Einrichtung einer Gastwirtschaft für Anton Rabe, der dafür 25 Dollar zu entrichten hatte.

Die nächste wichtige Aufgabe bestand darin, eine Flagge, das Sternenbanner, zu beschaffen, das man an den Feiertagen über der patriotischen „dütsken Staadt“ flattern lassen konnte, wie es sich für gute Amerikaner gehörte. In kurzer Zeit war genug Geld gesammelt, und solche, die dafür kein Geld geben konnten, boten an, umsonst zu arbeiten. So konnte bald das nötige Material eingekauft werden, und die Schneider Prümmer, Horn und Meyer und einige Frauen begannen mit der Arbeit. Die Streifen waren jeweils 28 Fuß (etwa 9 Meter) lang, und eine Frau benötigte fast zwei Tage, um jeweils zwei Streifen zusammenzunähen. Die Schneider nähten die Sterne auf, einen großen blauen in der Mitte und 26 kleinere drum herum, Symbole für die 27 Staaten, die zu der Zeit die Vereinigten Staaten ausmachten.

Als das Banner dann endlich fertig war, marschierte man mit ihm durch die Stadt zu Krögers Taverne, wo es seine erste Taufe erhielt, und die Menge trank auf ihr eigenes und das Wohl der Flagge. Die nächste Haltestelle war Rabes Kneipe, wo die Flagge ihre zweite Taufe erhielt. Als man diese Kneipe verließ, intonierte man bereits auf dem Akkordeon „Grad aus dem Wirtshaus komm ich heraus; Straße, wie wunderbar siehst du mir aus?“. In Jacob Fülles Taverne als letzter Station wurde dann schließlich das „Te Deum“ gesungen. Anschließend wurde unter der Leitung von Clem. Uptmor ein 140 Fuß (etwa 45 Meter) hoher Mast aufgestellt, und das Sternenbanner wurde unter großem Beifall das erste Mal gehißt.

Doch es gab auch Rückschläge für die junge Stadt. Im Februar 1848 machten die Siedler erstmals Bekanntschaft mit einem Tornado, jenen für den amerikanischen Mittelwesten typischen Wirbelstürmen, die meist nur wenige Minuten dauern, aber eine ungeheure

Zerstörungskraft entwickeln. Dieser Sturm brauste am späten Nachmittag über Teutopolis dahin, und obwohl er nur etwa fünf Minuten dauerte, reichte die Zeit, um die Menschen in Todesangst zu versetzen und einen gehörigen Schaden anzurichten; viele Bäume und fast alle Zäune waren umgeweht, Häuser und Ställe vielfach abgedeckt oder schiefgeweht. Nur zwei Häuser blieben unbeschädigt, das Pfarrhaus und Clemens Uptmors Wohnhaus. Dieser wäre bei dem Sturm jedoch beinahe ums Leben gekommen. Als der Orkan so plötzlich und heftig losbrach, befand sich Clemens Uptmor gerade im Garten, und da er nicht mehr ins Haus flüchten konnte, hielt er sich an einem Apfelbaum fest. Als er sich nicht länger auf den Füßen halten konnte, legte er sich flach auf den Boden und hielt sich am Stamm fest. Trotzdem wurde er vom Wind in die Höhe gehoben. Das Dach eines nahen Stalles flog über seinem Kopf hinweg und Baumstämme trieb der Wind wie dünne Rohrstöcke über ihn dahin, zum Glück jedoch, ohne ihn zu verletzen. Jacob Fülle und Franz Stumborg hatten weniger Glück, sie wurden von umstürzenden Bäumen schwer verletzt, die übrigen kamen mit dem Schrecken davon.

Die Kirche war bis zum Altar abgedeckt, der Turm war eingestürzt, aber die heiligen Gefäße blieben unbeschädigt und das Kruzifix stand noch auf dem Altar, als wäre nichts geschehen.

Da die meisten Gebäude in Teutopolis recht einfach gebaut waren, konnten die entstandenen Schäden relativ leicht behoben werden. Im Oktober 1857 wurde die Stadt durch ein relativ starkes Erdbeben heimgesucht, das ebenfalls einigen Schaden anrichtete.

Im selben Jahr wurde eines der wesentlichen Ereignisse der künftigen Geschichte von Teutopolis eingeleitet, als der erste Bischof von Alton, Illinois, Heinrich Damian Juncker, eine Reise nach Rom antrat. Er wollte um die Entsendung von Priestern in seine Diözese bitten, die gerade neu eingerichtet worden war und etwa 50.000 Gläubige umfaßte, 63 Kirchen besaß, davon fünf noch im Bau, aber nur 28 Priester.

Auf dem Heimweg kam Bischof Juncker nach Paderborn, wo er den Bischof Konrad Martin und den Provinzial der sächsischen Franziskanerprovinz, Pater Gregorius Janknecht, aufsuchte und um die Entsendung von Ordensbrüdern für seinen amerikanischen Sprengel bat.

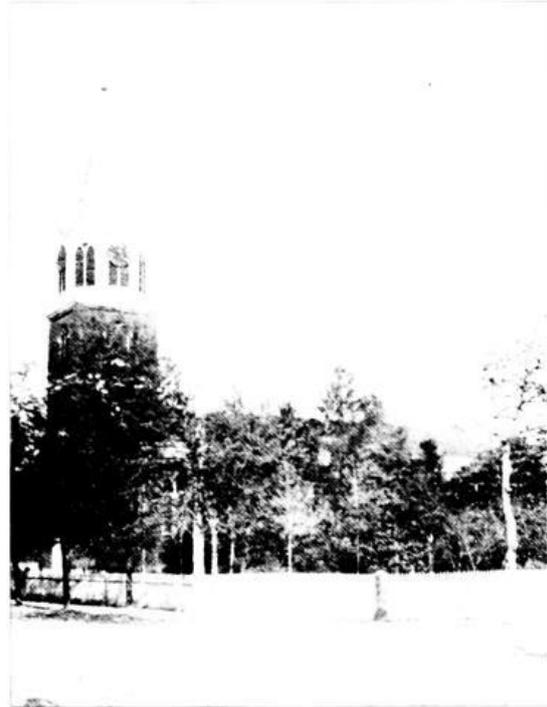
Nachdem Rom diesen Plänen zugestimmt hatte, wurden drei Patres und sechs Laienbrüder für die neue Mission ausgewählt, die im August 1858 vom Kloster Warendorf nach Amerika aufbrachen. Bereits im September erreichten sie New York. Hier legten sie ihre

Ordenskleidung ab, um kein unnötiges Aufsehen zu erregen, und reisten mit dem Zug weiter nach Alton, wo sie den Bischof aufsuchten. Dessen Sekretär führte die Mönche am 23. September 1858 in Teutopolis ein, wo ihr künftiger Wirkungskreis sein sollte. Sie wohnten zunächst im Pfarrhaus, bis kurz vor Weihnachten die ersten Gebäude des neuen Klosters errichtet worden waren. Diese waren zunächst, wie alle anderen Gebäude auch, einfache Blockhütten ohne viel Komfort; geschlafen wurde zum Teil auf Strohsäcken. Ende Oktober 1858 übernahmen die Franziskaner offiziell die Seelsorge in Teutopolis. Bereits in der ersten Zeit ihres Wirkens sorgten sie vornehmlich für den weiteren Ausbau und die Ausschmückung der Kirche; so wurden unter anderem neue Altäre angeschafft.

Die erste Kirche von Teutopolis war bereits zehn Jahre nach ihrer Errichtung zu klein geworden, da zu der Zeit noch alle Katholiken des Effingham County, besonders aus Effingham, Green Creek, Bishop Creek und einigen anderen Orten, die einen hohen Anteil an Katholiken, aber keine eigene Kirche besaßen, von Teutopolis aus versorgt wurden. So wurde bereits Ende der vierziger Jahre der Bau einer größeren Kirche dringend notwendig. Die Frage nach dem Platz für die zu errichtende Kirche verursachte zunächst erhebliche Meinungsverschiedenheiten in der Gemeinde, da einige Bewohner sie an der Stelle der alten Kirche, die etwas außerhalb des Ortes lag, sehen wollten, andere sie jedoch in die Ortsmitte verlegen wollten. Schließlich setzte sich doch die letztere Gruppe durch, besonders auf Betreiben Johan Ferdinand Wascheforts, der der Kirche bereits mehrere Stiftungen hatte zukommen lassen und dafür verlangte – und schließlich auch erreichte –, daß die neue Kirche in der Mitte der Stadt, gegenüber seinem eigenen Wohnhaus, errichtet werden sollte. So wurde am 20. Juli 1851 der Grundstein für die neue Kirche gelegt, im März 1853 wurde der Rohbau fertiggestellt und die erste Messe in der neuen Kirche gehalten. Da jedoch die Aufbringung der weiter benötigten Gelder Schwierigkeiten verursachte, ging der weitere Ausbau zunächst nur stockend vor sich. Endgültig fertiggestellt wurde das Gebäude erst unter den Franziskanern. Sie waren es auch, die die Kirche dem hl. Franziskus von Assisi als Patron weihten, obwohl die alte Kirche Sankt Petrus geweiht worden war. Die Niederlassung der Franziskaner wirkte sich für die Stadt Teutopolis besonders segensreich aus. Bereits 1861 begannen sie mit der Errichtung eines College-Gebäudes, einer Oberschule zur Knaben- und auch Priesterausbildung; im September 1862 begann



*St. Franziskus-Kirche in
Teutopolis um 1925.*



*Die St. Franziskus-Kirche zu
Teutopolis bis 1901.*

das erste Schuljahr.

Im gleichen Jahr wurde in Teutopolis von den „armen Schulschwestern Unserer Lieben Frau“ ein Nonnenkloster gegründet, dem eine Mädchenschule angeschlossen wurde.

In den Gemeinden der Umgebung sorgten die Franziskaner für die Errichtung von neuen Kirchen, soweit dort genügend Katholiken ansässig waren; meistens übernahmen sie an diesen Kirchen auch die Seelsorge, zum Teil über einen Zeitraum von mehreren Jahrzehnten. Daneben wurden bis 1877 18 Klöster gegründet, die zunächst als Kommissariat der sächsischen Franziskanerprovinz vom Hl. Kreuze dem Provinzial in Paderborn unterstanden, bis sie 1879 — die Zahl der Patres war inzwischen auf fast 400 angestiegen — durch Papst Leo XIII als Provinz des Hl. Herzens Jesu dem neuernannten Provinzial in Teutopolis unterstellt wurden. Dieser verlegte seine Residenz schon kurze Zeit später nach St. Louis.

Die Siedler in Teutopolis und Umgebung zeichneten sich nicht nur durch ihre gemeinsame Herkunft aus. Ebenso stark, wenn nicht sogar mehr wirkte sich der gemeinsame Glaube als verbindendes Element aus; in der Regel wurden die ersten Kirchen eher errichtet als feste Wohnhäuser. Die Katholiken sahen sich in Amerika als Minderheit nicht selten einer mehr oder weniger offen gezeigten

feindseligen Haltung anderer Siedler ausgesetzt, so daß sie sich meistens in größeren geschlossenen Gruppen ansiedelten. So nimmt es nicht wunder, daß sich im Teutopolis benachbarten Ort Island Grove eine Siedlung bildete, deren Bewohner überwiegend aus dem Elsass und dem angrenzenden Baden stammten. Bis zur Errichtung einer eigenen Kirche im Jahr 1874 wurden auch sie von Teutopolis seelsorgerisch versorgt. Der Grund für die Entstehung dieses Ortes in der Umgebung mehrerer norddeutscher Siedlungen ist wohl weniger in der gemeinsamen Herkunft aus Deutschland, als vielmehr im gemeinsamen Glauben zu suchen. Auch die Anwesenheit etlicher irischer Siedler wird vor diesem Hintergrund mehr als verständlich.

Im Herbst 1867 ereignete sich in Teutopolis jene Episode, die später noch lange in weitem Umkreis zur Belustigung der Bevölkerung beitrug — der sogenannte „Dutchtown War“.

Zur besagten Zeit machten die Siedler gute Fortschritte mit ihrem Kirchenbau, zu jener Zeit eine der kostspieligsten im südlichen Illinois; es war gerade eine neue Orgel für die Kirche beschafft worden. Diese war in mehreren Kisten verpackt mit der Eisenbahn nach Effingham versandt worden, von dort sollten sie per Wagen nach Teutopolis gebracht werden. Zu jener Zeit nun hatte sich in den Vereinigten Staaten eine Bewegung ausgebreitet, die dem Motto folgte: „Amerika den Amerikanern!“, wobei man unter einem Amerikaner Menschen verstand, die weiß, Protestanten und im Lande geboren waren. Diese Bewegung stand allen Ausländern bzw. im Ausland geborenen Bürgern, besonders Katholiken, mißtrauisch und ablehnend gegenüber.

Die bereits erwähnten Kisten mit den Bauteilen der Kirchenorgel müssen nun im Effingham einem Mitglied dieser Bewegung aufgefallen sein, denn bereits kurz nach deren Eintreffen ging das Gerücht um, daß die Deutschen Waffen einschmuggelten. Wie es häufig mit Gerüchten geht, verbreitete es sich mit außerordentlicher Schnelligkeit, vergrößerte sich bei jeder Wiederholung, bis schließlich behauptet wurde, die Deutschen ständen im Begriff, sich zu erheben und alle Amerikaner niederzumetzeln. Die Masse des Volkes schenkte diesen abstrusen Geschichten keine besondere Aufmerksamkeit, aber wie immer gab es doch einige, die glaubten, daraufhin tätig werden zu müssen. So erging insgeheim der Aufruf: „Zu den Waffen!“, und Kriegswolken zogen sich über Effingham zusammen. Die Patrioten versammelten sich außerhalb der Stadt, um eine Armee zu organisieren, Teutopolis anzugreifen und den drohenden Aufstand der Deutschen niederzu-

schlagen. Zunächst schlugen sie ein Lager auf und schickten Kundschafter, um die Lage in Teutopolis auszuspionieren.

Ohne die geringste Ahnung dieses drohenden Unheils ging dort inzwischen alles seinen gewohnten Gang. In klappernden Holzschuhen gingen die Teutopolitaner ihren üblichen Beschäftigungen nach, ohne zu ahnen, was sich über ihren Häuptern zusammenzubrauen begann. Die Kundschafter trafen also in der Stadt ein und sahen sich um, aber siehe da, zu ihrer Verwunderung herrschte Frieden und Eintracht. Also begaben sie sich zunächst zum Küster und wünschten, die Kirche in Augenschein zu nehmen. Dieser zeigte ihnen bereitwillig alles, führte sie in die Sakristei, hinter den Altar und auf die Orgelbühne. Darauf fragten die Fremden, ob nicht ein Keller vorhanden sei; die Antwort war wahrheitsgemäß: „Nein!“ „Aber was ist denn in den Kisten dort in der Ecke?“ — „Das ist unsere neue Orgel, die eben angekommen ist!“. Der Küster hob einige Deckel ab und ließ die Besucher selbst sehen. Daraufhin entfernte sich die Gesellschaft umgehend, ohne weitere Fragen zu stellen, und kehrte eiligst zu ihrer Truppe zurück: Der Krieg sei zu Ende; in Dutchtown herrschte Frieden und Eintracht, die angeblichen Waffen seien nur Orgelpfeifen und die beabsichtigte Niedermetzelung der Amerikaner nur ein Mißverständnis.

Die Heldenschar atmete erleichtert auf, das Lager wurde abgebrochen, und damit war der Krieg beendet, bevor er eigentlich begonnen hatte.

Die eigentlichen Hauptbeteiligten dieser Episode, die deutschen Siedler, erfuhren erst viel später von all diesen Ereignissen und welche Bewandnis es mit dem Besuch ihrer Kirche gehabt habe. Die Anzahl der Teilnehmer dieses glorreichen Krieges ließ sich später nicht mehr feststellen, da es unmöglich war, irgendjemanden zu finden, der eingestanden hätte, zu diesen Helden zu gehören.

Die junge Kolonie entwickelte sich nach Anfangsschwierigkeiten sehr gut. Da jedoch dem raschen Bevölkerungswachstum der Gemeinde eine nur begrenzte Ausbaufähigkeit gegenüberstand, stieß die Siedlungstätigkeit bald auf ihre Grenzen. Bereits für die erste in Amerika geborene Generation gab es, bedingt durch hohen Kinderreichtum, kaum noch Möglichkeiten, sich in der Nähe eine eigene Existenz aufzubauen.

So kam es im Dezember 1885 zur Gründung der „Washington Colonization Company“, die sich mit dem Plan zur Ansiedlung in dem damals noch wenig besiedelten Nordwesten der USA befaßte. Man

Das Effingham Volksblatt...
Druckerei...

H. Wenzelbach,
Effingham, Illinois.

Heinrich Koelker
Lithograph...

Witigbleitern
in mahlerischen...

Joseph Hof,
Schuhmacher,
Effingham, Illinois.

Wenzel Wiedell: Neue Waren!
Frl. M. & K. Hodebeck
Fabrikanten...

Publ. & Glidermachergeschäft
in Effingham...

Hrl. C. u. R. Braun,
Publ. u. Glidermachermeister,
Effingham, Illinois.

JOHN DAUB
Effingham, Illinois.

Sarm-Produkte,
Effingham, Illinois.

Effingham Volksblatt.

Effingham, Illinois, Sonntag, den 4. Juli 1886. Nummer 3.

The Effingham Volksblatt
Published every Sabbath afternoon by
A. GRAVENHILLS.
English and German Job Printing
No. 101 West Main Street, Effingham, Ill.

Bericht der Wähler über die von der 2. Klasse des 2. Wahlbezirks...
Am 1. Juli 1886...
Die Wähler des 2. Wahlbezirks...
Die Wähler des 2. Wahlbezirks...
Die Wähler des 2. Wahlbezirks...

Zielstreber-Veranstaltungen.
Die Zielstreber-Veranstaltungen...
Die Zielstreber-Veranstaltungen...
Die Zielstreber-Veranstaltungen...

Die in der Stadt anwesenden...
Die in der Stadt anwesenden...
Die in der Stadt anwesenden...
Die in der Stadt anwesenden...

Die in der Stadt anwesenden...
Die in der Stadt anwesenden...
Die in der Stadt anwesenden...
Die in der Stadt anwesenden...

erkundigte sich zunächst einmal schriftlich nach den Möglichkeiten für Neusiedler, die Antwortschreiben aus den Staaten Washington und Idaho beschrieben das Land als wahres Kanaan, in dem Milch und Honig fließen. Daraufhin machte sich, wie es fast fünfzig Jahre früher bereits einmal geschah, eine Abordnung auf, um das Land selbst zu besichtigen. Diesmal hatten es die Männer jedoch wesentlich einfacher als die Gründer von Teutopolis: Sie konnten sich die Eisenbahn zu Nutze machen. Bereits im Jahre 1886 trafen sie in Moscow, Idaho, ein und suchten Land aus für eine Kolonie von Siedlern aus Teutopolis, Green Creek und Bishop Creek. Ende September verließen bereits neun Familien und einige junge Männer, insgesamt 47 Personen, ihre Heimat in Illinois, um zu der neuen Kolonie bei Moscow aufzubrechen. Bis um die Jahrhundertwende sollten ihnen noch viele andere folgen, die ebenfalls gutes Farmland suchten, das noch frei war. So wurden später südöstlich von Moscow die Orte Cottonwood und Greencreek gegründet, die zum großen Teil von Siedlern aus der Gegend um Teutopolis besiedelt wurden.

Teutopolis selbst zählte um 1900 etwa 500 Einwohner; bis heute stieg ihre Zahl auf etwa 1400 an. Diese Zahlen scheinen den Ort kaum zu berechtigen, sich als Stadt zu bezeichnen — trotzdem hatten bereits vor der Jahrhundertwende alle Errungenschaften der damaligen Technik wie Eisenbahn, Anschluß an das Telegraphennetz, Elektrizität und Straßenbeleuchtung, wie sie in Europa kaum in den Großstädten zu finden waren, ihren Einzug in jene Kleinstadt des amerikanischen Mittelwestens gehalten — Indizien, die auf die fortschrittliche Haltung der Bewohner schließen lassen.

Die Bewohner der Stadt Teutopolis sind auch heute noch fast rein Südoldenburger Abstammung, sie haben jedoch im Laufe der Zeit viel von ihrer deutschen Kultur verloren, vor allem die Sprache. So ist es wohl bezeichnend, daß die örtliche Zeitung — die seit 1898 herausgegebene „Teutopolis Press“ — von Anfang an in englischer Sprache erschien. Zur Ehrenrettung der deutschen Auswanderer sei jedoch angemerkt, daß es bereits vorher eine deutschsprachige Zeitung im größeren Nachbarort Effingham, dem Sitz der regionalen Verwaltung, gab, das „Effingham Volksblatt“. Diese Wochenzeitung war bereits im Jahre 1878 von einem gewissen Albert Gravenhorst gegründet worden und wurde später von dessen Sohn fortgeführt. Nach eigener Angabe war sie die einzige deutsche Zeitung in einem Radius von 75 Meilen und versorgte hier die deutschstämmige Bevölkerung mit Informationen. Die letzten Ausgaben

erschieden im Jahre 1916, als sich die Zeichen der Zeit immer stärker gegen alles Deutsche wandten und sich sogar die Deutschen selbst mehr und mehr von den Sitten und Gebräuchen ihrer alten Heimat zu distanzieren begannen. Während bis zum ersten Weltkrieg das Plattdeutsche die übliche Umgangssprache der Bewohner von Teutopolis darstellte, gewann das Englische nach dem Kriege mehr und mehr an Boden, bedingt durch verschiedene Faktoren. In den ersten Jahrzehnten nach der Gründung der Kolonie kam es teilweise schon zu Schwierigkeiten in Kirche und Schule, wenn Pfarrer oder Lehrer in die Stadt versetzt wurden, die kein Deutsch verstanden und sich deshalb ohne Dolmetscher kaum verständigen konnten. Auch als später die eigentliche Auswanderergeneration, die noch in Deutschland geboren war, allmählich aussterben begann, erhielt sich die plattdeutsche Sprache. Erst als man im ersten Weltkrieg in den USA begann, an der Loyalität all derjenigen zu zweifeln, die deutscher Abkunft waren, begann sich die Situation allmählich zu wandeln. Um ihre patriotischen Gefühle zu zeigen, wurde in Teutopolis alles Deutsche von den Bewohnern immer mehr zurückgedrängt: Das Englische wurde Schulsprache und begann sich allmählich auch im Alltag durchzusetzen. In der älteren Generation wurde zwar noch untereinander plattdeutsch gesprochen, aber die Kinder wuchsen englischsprachig auf. Hinzu kamen die in dieser Zeit sich ausbreitenden Massenmedien, vor allem das Radio, die die noch im 19. Jahrhundert vorhandene kleinräumige Kulturvielfalt der Vereinigten Staaten aufzulösen begannen und zum amerikanischen Einheitsstaat mit seinem typischen Way of Life wesentlich beitrugen. In diesem Klima verlor auch die plattdeutsche Kolonie Teutopolis ihr typisches Gepränge und paßte sich mehr oder weniger an den Rest der USA an. Diese Entwicklung einer ursprünglich rein deutschen Siedlung veranlaßte im Jahre 1939 einen namhaften Heimatforscher des Oldenburger Münsterlandes, der sich u.a. mit der Frage befaßte, „inwieweit sich manche Bürger von Teutopolis noch innerlich mit dem (derzeitigen) deutschen Volkstum und dem deutschen Volk im Reich verbunden fühlen“, zu der Feststellung, „daß die Vereinigten Staaten wie kein anderer Teil der Erde ein Massengrab deutschen Volkstums geworden sind!“

Hierbei ist jedoch anzumerken, daß gerade der Nationalsozialismus zu einem zweiten und diesmal wohl endgültigen Bruch zwischen den Bewohnern von Teutopolis und ihrer deutschen Herkunft erheblich beigetragen hat.

Die deutsche Herkunft trat als verbindendes Element mehr und



Teutopolis 1985, Hauptstraße.

mehr in den Hintergrund, an ihre Stelle trat jedoch als bindender Faktor die allen gemeinsame katholische Religion, so daß das Zusammengehörigkeitsgefühl — wenn auch auf anderer Ebene — erhalten blieb. Trotzdem handelt es sich hier auch heute nicht um eine typische amerikanische Kleinstadt, wie die folgenden Ausschnitte aus einem Buch über die Geschichte des Effingham County vom Jahre 1975 zeigen: „Teutopolis ist einzigartig, nicht allein, weil fast alle Bewohner der Gemeinde von deutscher Abkunft, sondern auch römisch-katholischen Glaubens sind. Teutopolis ist bekannt als Zentrum des katholischen Glaubens, nicht nur in der Umgebung, sondern in der ganzen Nation. Die Franziskaner errichteten hier ihr erstes Kloster und ihre erste Schule, sie begannen von hier aus, in einem Radius von über hundert Meilen katholische Gemeinden und Kirchen zu gründen und zu versorgen, von denen einige heute Teutopolis weit überflügelt haben . . . Die Stadt Teutopolis ist älter als die meisten Orte der Umgebung. Ein weiterer Unterschied liegt darin, daß die meisten Nachkommen der ersten Siedler im County blieben; in deren Familien wurde meist untereinander geheiratet, so daß heute fast jede Familie in irgendeiner Weise mit allen anderen verwandt ist. Teutopolis stellt ebenso eine Ausnahme dar, weil es im Verhältnis zur Bevölkerung wohlhabender ist als alle anderen Gemeinden, viele Fami-

lien sind vermögend geworden, in Landwirtschaft und Industrie; die ‚Siemer Milling Company‘ ist die größte ihrer Art im ganzen County, der ‚Weber Hardware Store‘ ist der größte im südlichen Illinois, die Farmen sind unter den besten und ertragreichsten im Effingham County: Das Land, das ursprünglich für 1,25 Dollar pro Acre gekauft wurde, könnte heute ohne weiteres für den dreihundertfachen Betrag verkauft werden.“

Zum Schluß dieses Artikels, der an einem praktischen Beispiel einen kurzen Einblick in die Geschichte der Auswanderung des Süddoldenburger Raumes geben sollte, sollen hier nun noch einige Namen von Familien aufgezählt werden, die auch heute noch in Teutopolis geläufig und sicher mit Familien gleichen Namens aus dem hiesigen Raum weitläufig verwandt sind: Althoff, Barlage, Beckmann, Bergfeld, Bloemer, Broeringmeyer, Brümmer, Buenemeyer, Brumleve, Busse, Clausing, Deters, Dasenbrock, Doedtmann, Eggermann, Enneking, Frilling, Gier, Gruenloh, Gravenhorst, Hawickhorst, Holtvogt, Holthaus, Hoene, Hemmen, Hartke, Hoedebeck, Habing, Heuermann, Jansen, Kenter, Kreke, Kröger, Kruse, Landwehr, Lueken, Macke, Mette, Niemann, Niemeyer, Nuxoll, Ostendorf, Overbeck, Quatmann, Ruholl, Riesenbeck, Riemann, Rolfes, Schumacher, Sudbeck, Südkamp, Schleper, Siemer, Schönhof, Schuette, Suter, Stumborg, Thoele, Tappehorn, Tegenkamp, Tebbe, Unkraut, Uptmor, Uhlhorn, Vahling, Vonderheide, Vormor, Weber, Westendorf, Wichelmann, Wilkenborg, Wente, Wegmann, Wernsing, Wilke, Zerrusen (= Zerhusen), Zumbahlen.

Quellen:

- P. Casimir Hueppe OFM: Beiträge zur Geschichte von Teutopolis und Umgebung. St. Louis, Mo. 1902
Eugene Hagedorn OFM: Historical Sketch of the Village of Teutopolis and of St. Francis Parish, o. O. 1926 (Nachdruck Effingham 1976)
Verschiedene Ausgaben des Effingham Volksblatt und der Teutopolis Press
Peggy Pulliam (Hrsg.): Townships of Effingham County, Illinois, Chicago 1910

Die Post in Garrel

50 Jahre Wählamt

Die Postverbindungen des Oldenburger Landes waren von alters her nicht besonders gut ausgebaut. Die bedeutendste Fernverbindung war die „Flämische Heerstraße“, die von Hamburg über Bremen, Ahlhorn, Cloppenburg, Lönigen und Lingen nach Amsterdam führte und deren Verlauf der heutigen Bundesstraße 213 entspricht.

Auf dieser Strecke verkehrte seit ca. 1650 die Thurn- und Taxische Reit- und Fahrpost, die in Cloppenburg eine Relaisstation (Standort für Pferdewechsel) einrichtete, die auch die umliegenden Orte mit Post versorgte.

Die Regierung in Münster schloß sich durch die Einrichtung einer Reiterpost von Münster nach Lingen an diese Verbindung an.

Die Wege waren zu dieser Zeit in einem schlechten Zustand, weil sich die münstersche Regierung in dieser Beziehung nicht um das Niederstift kümmerte; so war es beschwerlich, von einem Ort zum anderen zu kommen. Auch nach dem Anschluß des Niederstifts an das Herzogtum Oldenburg im Jahre 1803 änderte sich der schlechte Zustand der Wege und somit auch die schwierige Postverbindung nicht. Erst nach der Franzosenzeit richtete die oldenburgische Regierung im Oldenburger Münsterland die „Ordentliche Landbotenpost“ mit eigenen Boten und Postlagern ein, wie sie im Norden des Herzogtums bereits seit 1707 bestand.

Cloppenburg erhielt 1809 eine Postmeisterei, die der Postmeister Hönemann, ein Schwager des Friesoyther Postagenten Bitter, führte. Ab 1820 hatte Garrel Anschluß an die Botenpostverbindung von Cloppenburg nach Friesoythe über Varrelbusch, Garrel und Bösel, die einmal wöchentlich verkehrte.

Ab 1854 fuhr jeden Montag eine Cariolpost diese Strecke, um 10 Uhr kam diese in Cloppenburg an und fuhr um 14.30 Uhr wieder in Richtung Friesoythe ab.

Am 1. Juni 1890 richtete das Postamt Cloppenburg in Garrel eine Posthilfsstelle bei dem Gastwirt Friedrich Thoben ein, die schon 11 Jahre später, am 1. April 1901, in eine Postagentur umgewandelt
